



## JÜDISCHE TODA UND EUCHARISTIE

Zu den vielen Opfern, die im Alten Testament vorgeschrieben waren und dargebracht wurden, gehörte auch die so genannte TODA. Es war ein Dankopfer in Form eines Mahlopfers. Hier wurde nicht geschlachtet, sondern gebacken. Die Opfertgabe war Brot, das gegessen wurde. Die Toda war mit einem Erhebungsritus verbunden. Der Priester musste die Brote vor dem Mahl emporheben. Schon das erinnert uns an die Feier der hl. Messe. Noch deutlicher wird die Ähnlichkeit, wenn wir das hebräische Wort Toda ins Griechische übersetzen. Man muss die altgriechische Sprache nicht beherrschen, um auf ein bekanntes Wort zu stoßen. Toda ist griechisch Eucharistia!

Die alttestamentliche Toda konnte auch mit einem Heilsopfer kombiniert werden. Dann floss das Blut eines Opfertieres, mit dem der Priester die Brote besprengte. Die Eucharistie ist ein unblutiges Opfer des Neuen Bundes, ein Opfermahl und Mahlopfer. Trotzdem fehlt auch im Messopfer das Blut nicht. Das Blut Christi in Gestalt des Weines besiegelt den Neuen Bund. In der hl. Messe fehlt auch der Erhebungsritus nicht. Der Priester erhebt nach der Wandlung die hl. Hostie und den Kelch. Diese Übereinstimmungen im Alten und Neuen Bund sind gewiss keine Zufälle. Im Vorausbild der Toda war das Geheimnis der Eucharistie angedeutet. Unsere Eucharistie ist ein Dankopfer, eine Toda.

Wir sind aber noch nicht am Ende unserer Überlegungen. Die jüdischen Gelehrten aus der Zeit vor Christus haben die Frage erörtert, ob alle blutigen Opfer im Tempel von Jerusalem auch nach der Ankunft des verheißenen Messias fortgesetzt werden. Schließlich waren diese Opfer auch eine inständige Bitte, der verheißene Messias möge doch schon kommen und sein Reich aufrichten! Die Gelehrten vertraten einhellig die Meinung, dass eine Bitte, die schon erfüllt ist, nicht wiederholt werden muss. Die Schlachtopfer werden aufhören, einzig die Toda wird bleiben, das Brotopfer, das Mahlopfer! Erst dann wird die Toda ihre eigentliche Bedeutung erlangen. Man dankt dafür, was man schon hat, nicht dafür, was man erst erwartet.

Ist das nicht merkwürdig? Sie haben recht behalten. Die Opfer im Tempel konnten die Rettung und Befreiung nicht bewirken, die ein Werk des Messias sein werden. Die jüdischen Gelehrten konnten keine Ahnung oder eine Vorstellung vom Geheimnis der Eucharistie haben, aber die innere Logik ihrer Gedankengänge hat sie auf den rechten Weg geführt.

Der jüdische Tempel in Jerusalem existiert nicht mehr, aber das Messopfer, das wir feiern, geht auf ein Opfer zurück, das in Jerusalem dargebracht worden ist, auf dem Kalvarienberg, auf Golgota.

Die Juden feiern jedes Jahr das Pessachfest, das Osterfest. Es ist eine Familienfeier. Der Hausvater vertritt den allmächtigen Gott und den bevollmächtigten Priester. Bei der Toda konnte der Priester nicht durch einen Nicht-Priester ersetzt werden. Ohne Priester keine Toda! Ohne geweihte Priester keine Eucharistiefeier! Auch daran können uns Institutionen im Alten Bund erinnern.

Die Eucharistie ist derart an das Weihepriestertum gekoppelt, dass nicht einmal die Kirche mit all ihrer Autorität und Vollmacht einen Laien oder eine Gemeinde beauftragen kann, Brot und Wein zu konsekrieren oder das eucharistische Opfer darzubringen. Allerdings ist auch das Weihepriestertum an die Eucharistie gekoppelt, sodass der Priester seine Orientierung und Berufungsfreude verliert, wenn die Eucharistie nicht zum Zentrum seines priesterlichen Lebens und Wirkens wird. Ein Priester, der in Jesus Christus nicht "verliebt" ist, ist vergleichbar mit einem Ehegatten, der in einer unglücklichen Ehe leben muss.

In dieser Hinsicht ist unser Gebet gefragt. Wenn wir den Priestern eine tiefe eucharistische Liebe erbitten, wird sich das wie ein Wellenschlag auf die Pfarrgemeinde übertragen, auf die Fruchtbarkeit des Nährbodens für neue geistliche Berufe.

Ich bin überzeugt, dass unsere Gebete um Priester- und Ordensnachwuchs eine besondere Wirksamkeit haben, weil es ja Jesus Christus selber war, der uns aufgefordert hat, um Arbeiter für die Ernte zu bitten. Wer dazu ermutigt, eine Bitte zu stellen, ist auch bereit, sie zu erfüllen.

---